

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 5 (1792)
Heft: 13

Artikel: Von der Fröhlichkeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820009>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstags den 31ten März 1792.

N^{ro.} 13.

Von der Fröhlichkeit.

Man hat bisweilen so trübe Stunden, wo man mit Leib und Seele versauern möchte; es ist Einem so bang ums Herz, alles so finster; Leben, Schönheit und Natur haben keinen Reiz mehr; man möchte sich ein Grab schaufeln, hineinliegen, und schlafen. — Dann giebt es wieder Augenblicke, wo uns alles so lieb wird; die Erde scheint so paradiesisch schön. Der blaue Himmel, die liebe Sonne, und ihr Goldstrahl hingegossen über Berg und Thal, erglänzend auf jedem Grashalm, auf jedem Kleeblatt, dies alles hat so was Anzügliches, so was Bezauberndes, daß man sich Flügel wünscht, um herumzuschweben in der Fülle des Vergnügens. Eine sonderbare Heiterkeit herrscht in der ganzen Seele, das Herz überfließt von Gefühlen, und man hätte Himmelstlust daran, die ganze Menschheit mit Freundschaftswärme an seinen Busen zu drücken. — Woher diese so verschiedene Gemüthsstimmungen? Ich glaube, der Mensch würde wenig über finstre, öde Stunden zu klagen haben, wenn er sich mehr einer natürlichen Fröhlichkeit überlassen wollte. Wir kennen diese süße Gemüthsbeschaf-

W

fenheit noch so wenig, daß mir vielleicht der Eine oder Andere Dank dafür wissen wird, wenn ich hier ein paar Gedanken über diesen Gegenstand zusammenstöpple.

Fröhlichkeit und Lustigkeit sind merklich von einander unterschieden. Die letztere kann man als eine kurze, vorübergehende Handlung betrachten; Geräusch, Glanz und überwallende Empfindung geben ihr das Daseyn. Die erstere ist eine Fertigkeit der Seele, anhaltend und bleibend. Man hat schon oft bemerkt, daß diejenigen gerade am ausgelassensten lustig sind, die gemeinlich von den schrecklichsten Anfällen der Melancholie geplagt werden; die Fröhlichkeit hingegen, wenn sie gleich die Seele nicht mit einem so außerordentlichem Entzücken herausucht, läßt uns nie in einen tiefen Grad von Misbehagen oder Kummer versinken. Die Lustigkeit gleicht einem Bliz, der durch finstere Wolken bricht, und auf einen Augenblick glänzt; die Fröhlichkeit hingegen unterhält eine Art von Taglicht in der Seele, und füllt selbe mit einer gesetzten und immerwährenden Heiterkeit.

Die Fröhlichkeit kann aus einem dreyfachen Gesichtspunkt angesehen werden, in Rücksicht auf uns selbst, auf diejenigen, mit denen wir umgehen, und auf den großen Urheber unsers Wesens; in jeder dieser Rücksichten wird sie sich nicht wenig empfehlen. Der Mensch, begabt mit dieser vortrefflichen Gemüthsbeschaffenheit, genießt nicht nur alle Früchten stiller Lebensfreude, Ruhe und Zufriedenheit, er ist auch vollkommen Herr über das volle Maas aller Kräfte und Fähigkeiten seiner Seele. Seine Einbildung-

Kraft ist immer hell und klar, wie ein reiner Spiegel; seine Urtheilungskraft bleibt ruhig und frey; seine ganze Gemüthsfassung ist immer gleich heiter und anbewölkt, gleich einem lichten Frühlingsmorgen. Er sey in Geschäften oder für sich allein, so fühlt er sich allzeit im frohen Genuss seines Daseyns. Er hat immer Empfänglichkeit für alles Schöne und Gute, daß uns die Natur so reichhaltig darbeit, er schmeckt alle Freuden der Schöpfung, welche um ihn her blühen; er trinkt nur mäßig, aber oft aus dem Wonnebecher des Lebens, und so fühlt er nie die ganze Last zufälliger Nebel, die ihn vielleicht treffen könnten.

Betrachten wir einen frohsinnigen Menschen in Rücksicht auf die Personen, mit denen er umgeht, so erzeugt sie natürlicher Weise Liebe und Wohlwollen gegen ihn, eine fröhliche Seele ist nicht nur geneigt, gefällig, herablassend und verbindlich zu seyn, sondern erregt auch dieselbe gute Laune bey denen, die sich ihrem Wirkungskreis nähern. Man findet immer, ohne zu wissen warum, ein besonderes Wohlgefallen an der Fröhlichkeit eines Gesellschafters; sie gleicht einem plötzlichen Sonnenschein, der ein geheimes Vergnügen in der Seele erweckt, ohne daß sie selbst darauf Acht hat. Das Herz hüpft von selbst, und ergeßt sich natürlicher Weise in Freundschaft und Wohlwollen gegen die Person, die einen so angenehmen Eindruck auf dasselbe macht.

Betrachte ich endlich diesen fröhlichen Zustand der Seele in ihrer dritten Beziehung, so kann ich nicht umhin, sie als eine beständige Dankbarkeit gegen den

großen Urheber der Natur anzusehen. Innere Fröhlichkeit ist stillschweigendes Lob und Dank gegen die Vorsehung unter allen ihren Fügungen. Sie ist eine Art von volliger Ergebung in den Zustand, woren wir gesetzt sind, und eine geheime Billigung des göttlichen Willens in seinem Verhalten gegen die Menschen.

Fröhlichkeit ist nicht nur die Quelle innerer Herzensruhe, sondern sie hat auch noch ihren physischen Nutzen; denn sie ist die beste Beföderin der Gesundheit. Gram und Trübsinn des Herzens nagen unvermerkt an den zarten Fibern, woraus die Lebenstheile zusammen gesetzt sind, und nutzen nach und nach die Machine ab; der heftigen Gährungen nicht zu gedenken, die sie im Blute erregen, und der unregelmäßigen Bewegungen, worin sie die Lebensgeister versetzen. Man wird selten einen alten Mann, oder einen Mann von dauerhafter Gesundheit finden, der nicht eine mehr als gewöhnliche Munterkeit des Herzens besitzt. So wahr ist es, daß Gesundheit und Fröhlichkeit einander wechselseitig erzeugen; nur mit dem Unterschied, daß man selten eine gute Gesundheit antrifft, die nicht mit einer gewissen Fröhlichkeit verbunden wäre, sehr oft aber Fröhlichkeit sieht, wo kein hoher Grad von Gesundheit ist.

Auch lädet uns der ganze Schauplatz der Natur zum Frohseyn und Vergnügen ein. Betrachten wir die Welt in ihrer Brauchbarkeit für den Menschen, so sollte man zwar denken, sie sey blos zu unserm Nutzen geistacht; betrachten wir sie aber in ihrer natürlichen Schönheit und Harmonie, so sollte man

schliessen, sie sey blos zu unserm Vergnügen bestimmt. Das majestätische Antliz der Sonne, die Gebirge, Fluren und Flüsse mit Licht bekleidet, und durch ihren milden Einfluss alle Nothwendigkeiten des Lebens hervorlockt, hat eine besondere Kraft, die Seele des Menschen aufzuhetern, und das Herz fröhlich zu machen.

Alles hat seine eigenthümliche Annehmlichkeit. Schau hinaus in das weite Reich der Natur, überall Stoff des Vergnügens für jeden Sinn. Das holde Grün der Wälder, der manigfaltige Gesang der Zweigebewohner, der Duft der Blumen, das sanfte Säuseln der Luft, das Rieseln der Silberquellen, alles lockt uns an zur Fröhlichkeit. Jede Jahreszeit wechselt mit neuen Reizen; Tag und Nacht haben ihre eignen Freuden. Kurz, von dem mild leuchtenden Sternenhimmel an bis auf das niedere Sandkorn, von den wolkenstürzenden Alpen bis an den kleinsten Blumenhügel, von einer öfnen blühenden Gegend bis auf eine einsame Viole, prangt alles mit eigenthümlichen Schönheiten. Man sollte beynahe glauben, unsere ganze Sinnlichkeit sey uns nur gegeben, um aus allen Gegenständen der Natur Vergnügen zu saugen. Das Aug badet sich im Lichte, und ergözt sich an den manigfaltigen Formen und Gestalten der Dinge; das Ohr trinkt den Wonnelaut der Musik; der Geruch weidet sich an dem Duft der Blüten und Kräuter; eine Traube gießt mit Wohlgeschmack Kraft und Leben über die Zunge. — Welch eine Freudenempfänglichkeit besitzt nicht der Mensch? Er steht mit der ganzen Schöpfung in angenehmer

Verbindung, hat so viele Saiten, die leise oder lebhaft zum Vergnügen berührt werden; unzählige Gegenstände lieblosen und umdüssten gleichsam sein Daseyn. Es scheint, der Mensch habe beynahe nichts zu thun, als sich blos zu überlassen all den abwechselnden Eindrücken des Angenehmen und Schönen, das ihn unaufhörlich wie die Lebensluft umfließt. — Müßte man nicht sein eigener Feind seyn, wenn man bey so vielen Anlässen zum Vergnügen noch mürisch und trübsinnig seyn wollte? Gewiß, wäre unser Geschmack nicht so verdorben, und der Natursinn bey uns mehr ausgebildet, wir würden aus diesen ergiebigen Quellen reiner Herzenswohlust reichlicher schöpfen.

Die Natur hat bey ihren Werken einen doppelten Zweck, das Nützliche und das Angenehme; daher finden wir, daß eben die wichtigsten Theile an den Pflanzen auch die schönsten sind. Man betrachte nur die Saamen, wodurch die verschiedenen Geschlechter der Pflanzen und Kräuter fortgepflanzt werden, sie sind immer in liebliche Blumen oder Blüthen eingeschlossen. Was ist wohl schöner für das Menschenauge als ein Baum in seiner vollen Schneeblüthe, oder ein Kornfeld mit seinen wallenden Goldähren? Die Natur scheint ihre Hauptabsicht zu verstecken, und sich recht Mühe zu geben, die Erde zu einem Schauplatz der Ergötzlichkeit zu machen, indessen sie im Stillen an ihrem großer Werk arbeitet, und auf ihre Erhaltung bedacht ist. Eben so verwandelt der Landmann das ganze Land in eine Art von Garten, und macht,

daß alles um ihn her blühet und lacht, da er doch in der That auf nichts anderes bedacht ist, als auf die Aernte und den Reichthum, der ihm daraus zuwachsen wird.

Brüder, laßt uns also die Natur in der Fülle ihrer Schönheiten geniessen, laßt uns froh und fröhlich seyn mit reinem Herzen! Weg mit Mismuth, Gram und Sorgen! arbeiten wir vielmehr aus allen Kräften daran, jene heitere, gleichmütige und fröhliche Gemüthsstimmung in uns zu erzeugen, die uns in dem Kreis unsrer Mitmenschen eben so gefällig macht, als vor den Augen jenes großen Urhebers alles Schönen und Guten, welchem zu gefallen der Zweck unseres Daseyns ist.

Nachrichten.

Zu allhiesiger Buchdruckerey ist zu haben: Die Haushälterin in der Stadt, a 5 Bz.

Ganten.

Melchior Rütty Ludwig des Maurers sel. Sohn von Schönenwerth, Amtey Olten.

Hanns Mollet des Gerichts, Urs, Adam und Niklaus Mollet seine Gebrüdere sämtliche Hanns Mollet des Gerichtssäzen sel. Söhne von Biezwyl.

Fruchtpreise vom 24 März.

Kernen 14 Bz. - 13 Bz. 3f. - 12 Bz. 2f. - 13 Bz.

Mühlengut 9 Bz.

Roggen 8 Bz. - 7 Bz. 2f.

Wicken 10 Bz.